„Lage der eingebürgerten Migranten in Sachsen“

Studie im Auftrag von Geert Mackenroth, MdL

16. Januar 2019

Inhalt

- Hintergrund der Studie
- Methode
- Ergebnisse
  - Beschreibung der Stichprobe
  - Ankunft in Deutschland und Einbürgerung
  - Integration
- Fazit

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK
dresdner forschungswerk

Inhalt

- **Hintergrund der Studie**
- Methode
- Ergebnisse
  - Beschreibung der Stichprobe
  - Ankunft in Deutschland und Einbürgerung
  - Integration
- Fazit

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK dresdner forschungswerk

Hintergrund der Studie

- **Erkenntnisinteresse:** Lage der eingebürgerten Migranten in Sachsen
- **Fokus:** Soziodemografie, Einbürgerungsprozess und Integration
- **Forschungsleitende Fragen:**
  - Wer sind die Eingebürgerten und wie sieht ihre Lebenssituation aus?
  - Wie wird rückblickend der Einbürgerungsprozess bewertet?
  - Wie ist es um die Integration der Eingebürgerten auf mehreren Ebenen bestellt?
- **Ziel:** Einblick in die aktuelle Lage gewinnen, Verbesserungsbedarfe identifizieren & Handlungsempfehlungen ableiten

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK
dresdner forschungswerk

Hintergrund der Studie

- **Auftraggeber:**
  - Geert Mackenroth, MdL, Sächsischer Ausländerbeauftragter
- **Forscherteam:**
  - Institut für Kommunikationswissenschaft der Technischen Universität Dresden (Prof. Dr. Lutz M. Hagen, Lehrstuhl für Politische und Wirtschafts-kommunikation)
  - Dresdner Forschungswerk GmbH, Kommunikations- und Marktforschung (Geschäftsführerinnen Anja Obermüller M.A. & Rebecca Renatus, Dipl.-Soz.)

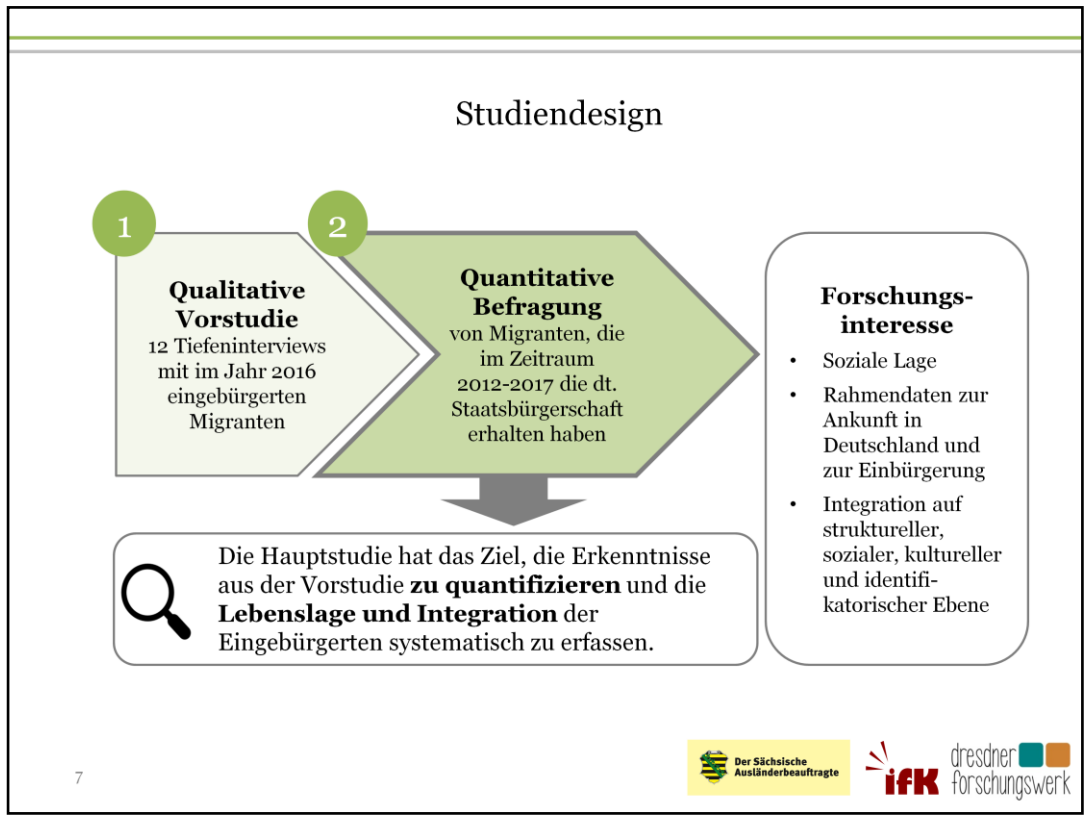
Der Sächsische Ausländerbeauftragte

ifk dresdner forschungswerk

Inhalt

- Hintergrund der Studie
- **Methode**
- Ergebnisse
  - Beschreibung der Stichprobe
  - Ankunft in Deutschland und Einbürgerung
  - Integration
- Fazit

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK dresdner forschungswerk

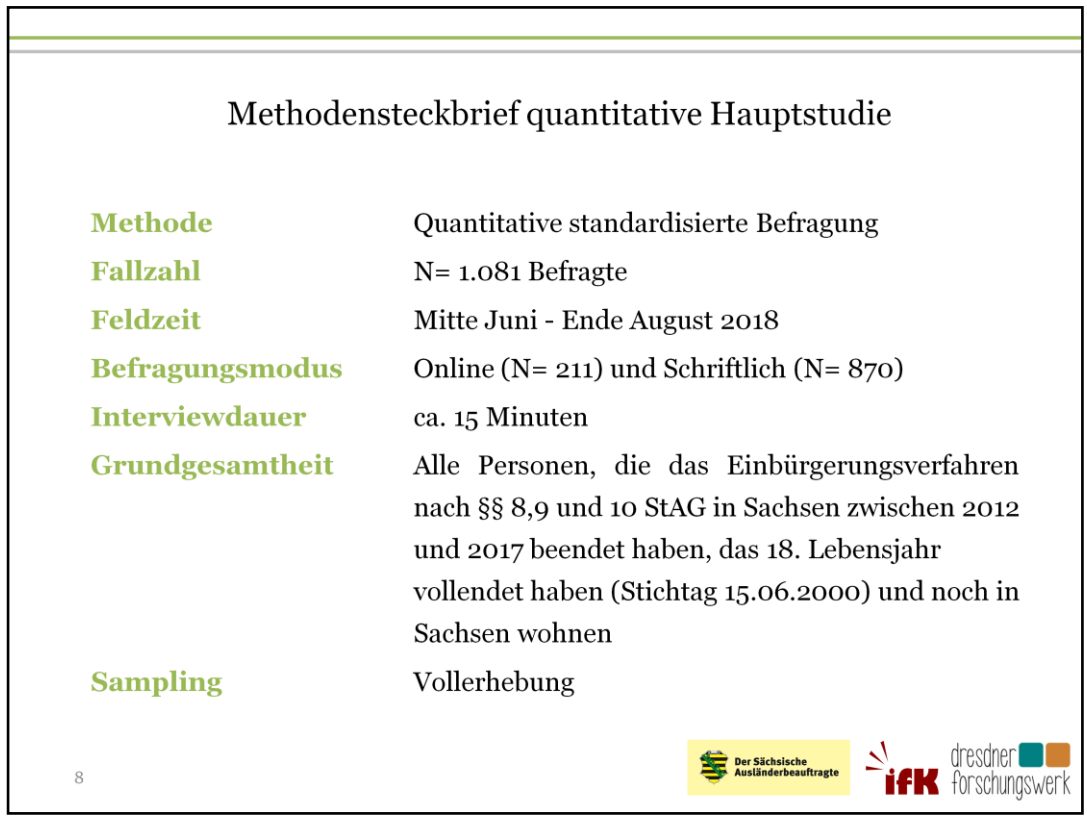


Studiendesign

Um die soziale Lage der Eingebürgerten Sachsen umfassend zu analysieren, wurde ein multimethodisches Studiendesign gewählt. Mit dem Ziel, die individuellen Voraussetzungen und Erfahrungen im Prozess der Einbürgerung zu explorieren und ein tieferes Verständnis von der Lebenslage und den Herausforderungen der Alltagsorganisation zu erhalten, wurde im Herbst 2017 eine qualitative Vorstudie mit 12 Tiefeninterviews durchgeführt, in der insgesamt 14 Personen[1] befragt wurden, die im Jahr 2016 in Sachsen eingebürgert wurden. Die Interviewpartner wurden unter der Zielsetzung größtmöglicher Heterogenität bzgl. Alter, Geschlecht und Herkunftsland aus den Personen ausgewählt, die beim Einbürgerungsfest 2016 ihr schriftliches Einverständnis gegeben hatten, für journalistischen Nachfragen zur Verfügung zu stehen.

Um die Ergebnisse der Vorstudie zu quantifizieren und die Lebenslage und Integration der Eingebürgerten in Sachsen systematisch zu erfassen, wurde im Sommer 2018 eine quantitative Befragung durchgeführt. Im Blickpunkt der quantitativen Befragung stand dabei 1) die sozialen Lage der Eingebürgerten in Sachsen, 2) Rahmendaten zur Ankunft in Deutschland und der Einbürgerung sowie 3) der Grad der Integration der Eingebürgerten auf mehreren Ebenen.

[1]Zwei der Interviews waren Partnerinterviews, in denen jeweils zwei Personen befragt wurden, die gemeinsam das Einbürgerungsverfahren durchlaufen haben.

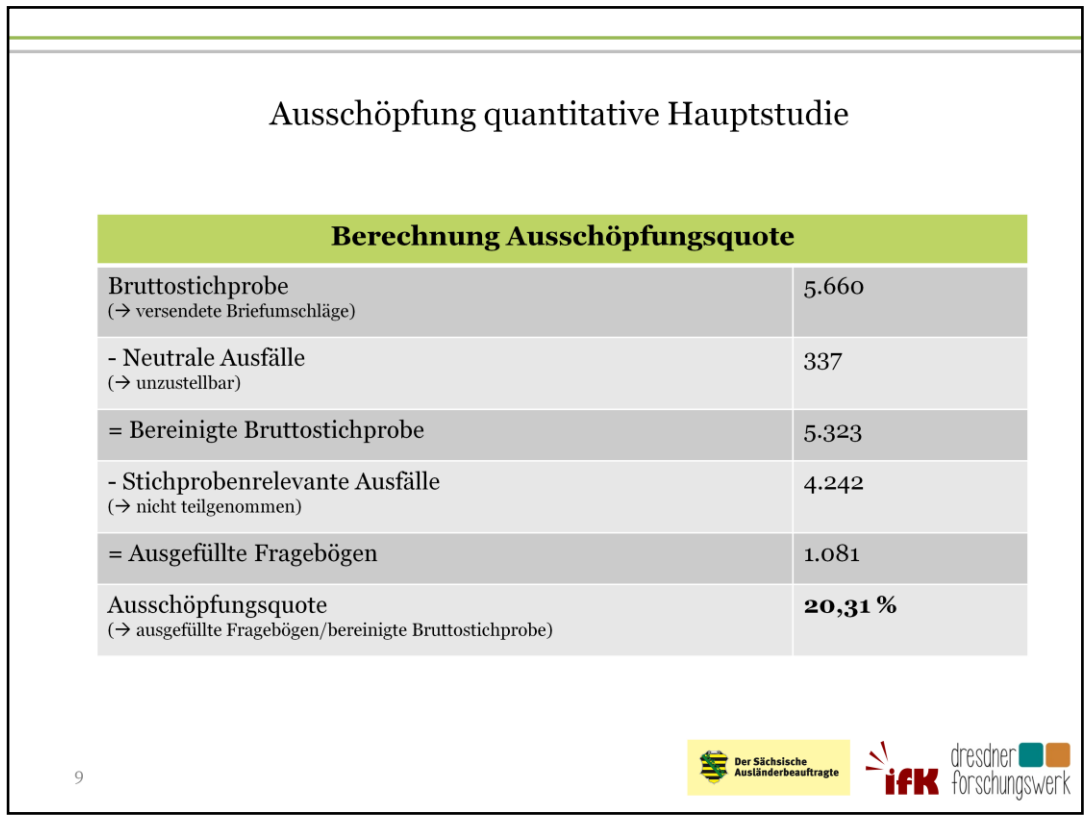


Methodische Durchführung der quantitativen Hauptstudie

Bei der quantitativen Hauptstudie handelt es sich um eine standardisierte Befragung von Personen, die das Einbürgerungsverfahren nach §§ 8,9 und 10 StAG in Sachsen zwischen 2012 und 2017 beendet haben, das 18. Lebensjahr vollendet haben (Stichtag 15.06.2000) und noch in Sachsen wohnen. Die Studie ist eine Vollerhebung, d.h. alle Mitglieder der interessierenden Grundgesamtheit hatten theoretisch die Möglichkeit an der Befragung teilzunehmen.

Die Befragung wurde kombiniert online und schriftlich durchgeführt wurde, d.h. die Befragten hatten die Möglichkeit den Fragebogen entweder schriftlich oder online auszufüllen. Der Versand der Fragebögen (inkl. Anschreiben und Rückumschlag) erfolgte über die sächsischen Staatsangehörigkeitsbehörden, welche die Mitglieder der interessierenden Grundgesamtheit nach den oben genannten Kriterien per Adressmittlungsverfahren ermittelten. Die Befragung war Zeitraum von Mitte Juni bis Ende August 2018 im Feld.

Insgesamt 1.081 Befragte haben an der Studie teilgenommen. 870 Personen haben die Befragung schriftlich ausgefüllt, 211 Personen haben über den zur Verfügung gestellt Online-Link an der Befragung teilgenommen. Die Teilnahme an der Befragung hat in etwa eine Zeit von 15 Minuten in Anspruch genommen.



<u>Ausschöpfungsquote/Rücklauf</u>

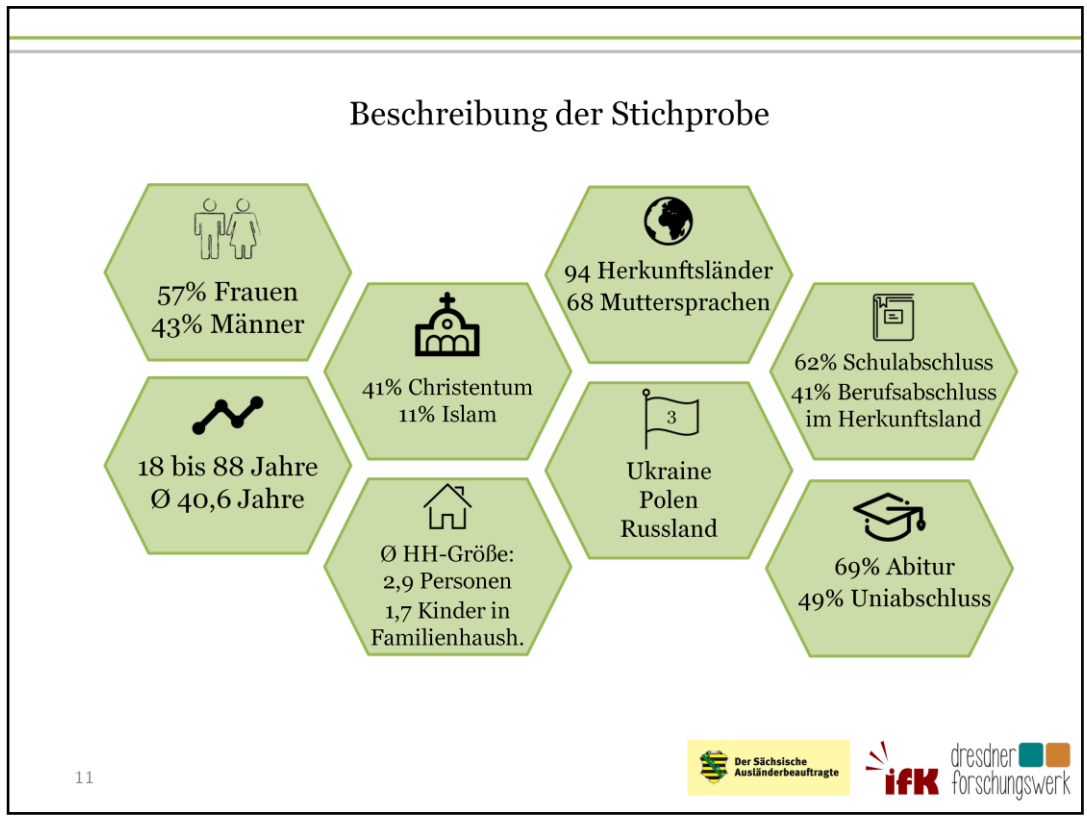
Nach den Kriterien zur Definition der Grundgesamtheit (siehe Folie 8) wurden in den Staatsangehörigkeitsbehörden insgesamt 5.660 Personen ermittelt, denen ein Fragebogen per Post zugeschickt wurde. 337 Briefumschläge kamen als nicht zustellbar zurück, hierbei handelt es sich also um neutrale Ausfälle, da diese Personen theoretisch keine Möglichkeit hatten, an der Befragung teilzunehmen.

Von den 5.323 Mitgliedern der Grundgesamtheit haben insgesamt 1.081 Personen an der Befragung teilgenommen. Damit liegt die Ausschöpfungsquote in dieser Studie bei 20 Prozent, d.h. jede fünfte, im Zeitraum zwischen 2012 und 2017 in Sachsen eingebürgerte Person hat an der Befragung teilgenommen. Dabei handelt es sich um einen guten Rücklauf, der auf das hohe Involvement der Zielgruppe verweist. Bereits in der qualitativen Vorstudie (2017) war eine ausgesprochen hohe Teilnahmebereitschaft der Eingebürgerten zu verzeichnen. Hier hatten sich alle fast angefragten Personen auch bereit erklärt, an einem Interview teilzunehmen. Auch die Vielzahl an Antworten auf offene Fragen im Fragebogen zeigt, dass die Zielgruppe ein hohes Involvement besitzt. Insgesamt 61 Befragte haben am Ende der Befragung das offene Anmerkungsfeld genutzt, um explizites Lob zum Inhalt oder der Gestaltung des Fragebogens zu äußern oder sich ganz allgemein für die Umfrage und das Interesse für die Erfahrungen und Lage der Eingebürgerten zu bedanken: „Ich freue mich, dass es den Fragebogen gibt und hoffe, dass unsere Aussagen und Wünsche Gehör finden!“.

Inhalt

- Hintergrund der Studie
- Methode
- **Ergebnisse**
  - **Beschreibung der Stichprobe**
  - Ankunft in Deutschland und Einbürgerung
  - Integration
- Fazit

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK
dresdner forschungswerk



<u>Alter und Geschlecht</u>

Nach Datenbereinigung gehen 1.054 Fälle in die Ergebnisauswertung ein. Davon sind 594 Frauen (57 Prozent) und 446 Männer (43 Prozent). Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 40,6 Jahren. Die befragten Personen sind zwischen 18 und 88 Jahre alt. Innerhalb der Stichprobe ist die Altersgruppe der 30 bis 49 Jährigen mit 58,9 Prozent am stärksten besetzt. 19,4 Prozent der Befragten sind junge Erwachsene im Alter von 18 bis 29 Jahren. 17,3 Prozent sind 50 bis 65 Jahre alt. Der Anteil an älteren Personen (über 65 Jahre) ist mit 4,4 Prozent eher gering. In den jüngeren Altersgruppen (18-29 Jahre und 30 bis 49 Jahre) überwiegt der Anteil der Frauen (61,0 bzw. 60,4 Prozent), in den älteren Altersgruppen der der Männer (53,1 und 60,9 Prozent).

<u>Religionszugehörigkeit</u>

Die Mehrheit der Befragten gehört einer Religions- oder Glaubensgemeinschaft an (58,9 Prozent). Die beiden häufigsten Religionen sind das Christentum und der Islam. Den größten Anteil nehmen dabei die Personen mit christlicher (inkl. orthodoxer) Konfession ein (40,9 Prozent). 10,5 Prozent der Befragten gehören dem Islam an. 41, 1 Prozent der befragten Eingebürgerten sind konfessionslos. Dieser Wert liegt über dem bundesdeutschen Wert von 36,2 Prozent (fowid, 2017). Im Hinblick auf das Geschlecht zeigen sich einige Unterschiede in der Religionszugehörigkeit: So ist der Anteil der Personen mit christlicher (inkl. orthodoxer) Konfession unter den

Frauen deutlich höher (48,2 Prozent) als unter den Männern (31,3 Prozent), wohingegen der Anteil an Personen, die der muslimischen Religionsgemeinschaft angehören, unter Männern höher ist (17,5 Prozent) als unter Frauen (5,5 Prozent).

Im Hinblick auf das Alter ist zu erkennen, dass der Anteil an Konfessionslosen in der jüngsten Altersgruppe (18 bis 29 Jahre) mit 63 Prozent viel höher ist als in den anderen Altersgruppen ist (30-49 Jahre: 33,5 Prozent; 50-65 Jahre: 38,6 Prozent; ab 66 Jahre: 50 Prozent).

Familien- und Wohnsituation

Der Großteil der befragten Eingebürgerten lebt in einem Mehrpersonen-Haushalt (89,2 Prozent). Die durchschnittliche Haushaltsgröße umfasst 2,92 Personen und liegt damit deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt (2 Personen). 81,3 Prozent der Personen, die in einem Mehrpersonen-Haushalt leben, wohnen mit ihrem/r (Ehe)Partner/in zusammen. 59,8 Prozent haben Kinder im Haushalt. In diesen Familienhaushalten leben durchschnittlich 1,67 Kinder (Spannweite: 1 bis 5 Kinder). Die Mehrheit der befragten Eingebürgerten hat bisher die längste Zeit in Deutschland in einer Großstadt mit mindestens 100.000 Einwohnern gelebt (61,4 Prozent).

Die befragten Eingebürgerten stammen aus insgesamt 94 (ehemaligen) Ländern bzw. Staatengemeinschaften und sprechen 68 unterschiedliche Muttersprachen.

Herkunft

Fast alle Befragten gehören zur ersten Migrationsgeneration und wurden in einem anderen Land geboren. Insgesamt 52 Prozent der Befragten stammen aus Osteuropa. Die Top-3-Herkunftsländer innerhalb der Stichprobe sind Ukraine (13 Prozent), Polen (9 Prozent) und Russland (7 Prozent).

Bildung

Die meisten Befragten haben ihren Schulabschluss noch in ihrem Herkunftsland erworben (62,2 Prozent), weitere 30,9 Prozent bereits in Deutschland. Ein kleiner Teil der Befragten (1,8 Prozent) gibt an in beiden Ländern einen Schulabschluss erlangt zu haben. Beim beruflichen Bildungsabschluss sind die Prozentwerte für den Abschluss im Herkunftsland und den Abschluss in Deutschland etwa gleich (knapp 40 Prozent). 3,9 Prozent haben ihren berufsbildenden Abschluss in mehreren Ländern gemacht. Insgesamt 12,3 Prozent geben an, (noch) keinen Bildungsabschluss erworben zu haben.

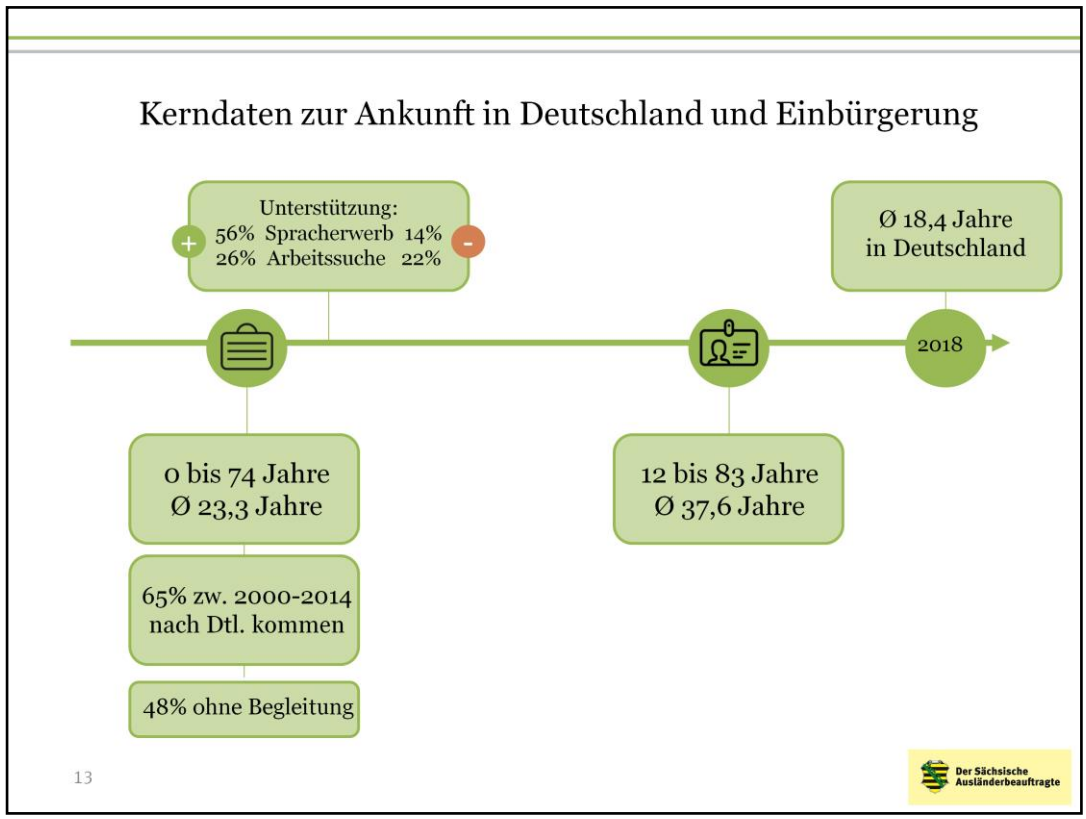
Nach dem höchsten Schulabschluss gefragt, zeigt sich, dass die Befragten in dieser Studie sehr hoch gebildet sind. 70 Prozent der in Sachsen Eingebürgerten geben an, mit Abitur die Schule beendet zu haben. Da keine Informationen über die Bildungsverteilung in der Grundgesamtheit vorliegen, lässt sich nicht beurteilen, ob die Gruppe der Eingebürgerten tatsächlich sehr hoch gebildet ist oder ob eine

Verzerrung der Stichprobe vorliegt, d.h. vor allem Eingebürgerte mit hohem Bildungsniveau an der Studie teilgenommen haben und Personen mit niedrigerem Bildungsniveau unterrepräsentiert sind.

Die Befragten haben nicht nur eine hohe Schulbildung sondern auch eine hohe berufliche Bildung: fast die Hälfte aller Befragten, die einen beruflichen Abschluss erlangt haben, hat einen Hochschulabschluss (49,4 Prozent), weitere 10,2 Prozent haben promoviert.

Inhalt

- Hintergrund der Studie
- Methode
- **Ergebnisse**
  - Beschreibung der Stichprobe
  - **Ankunft in Deutschland und Einbürgerung**
  - Integration
- Fazit



Ankunft in Deutschland

Das durchschnittliche Alter bei der Ankunft beträgt 23,3 Jahre (Min: 0 Jahre; Max: 74 Jahre). Die Hälfte der befragten Eingebürgerten ist im Alter zwischen 18 und 29 Jahren nach Deutschland gekommen. 22,4 Prozent sind als Kind oder Jugendlicher nach Deutschland migriert, 24,2 Prozent im Alter zwischen 30 bis 49 Jahren.

Fast zwei Drittel der Befragten sind nach der Jahrtausendwende nach Deutschland gekommen. 30 Prozent der Befragten sind im Zeitraum zwischen 1980 und 1999 nach Deutschland migriert. Lediglich knapp 5 Prozent sind früher nach Deutschland gekommen.
Fast die Hälfte der befragten Eingebürgerten ist allein nach Deutschland migriert. Die Personen, die nicht allein nach Deutschland gekommen sind, waren in der Begleitung von Ehepartner/in (22,3 Prozent), Eltern (20,3 Prozent) und/oder Kind(ern) (16,2 Prozent).

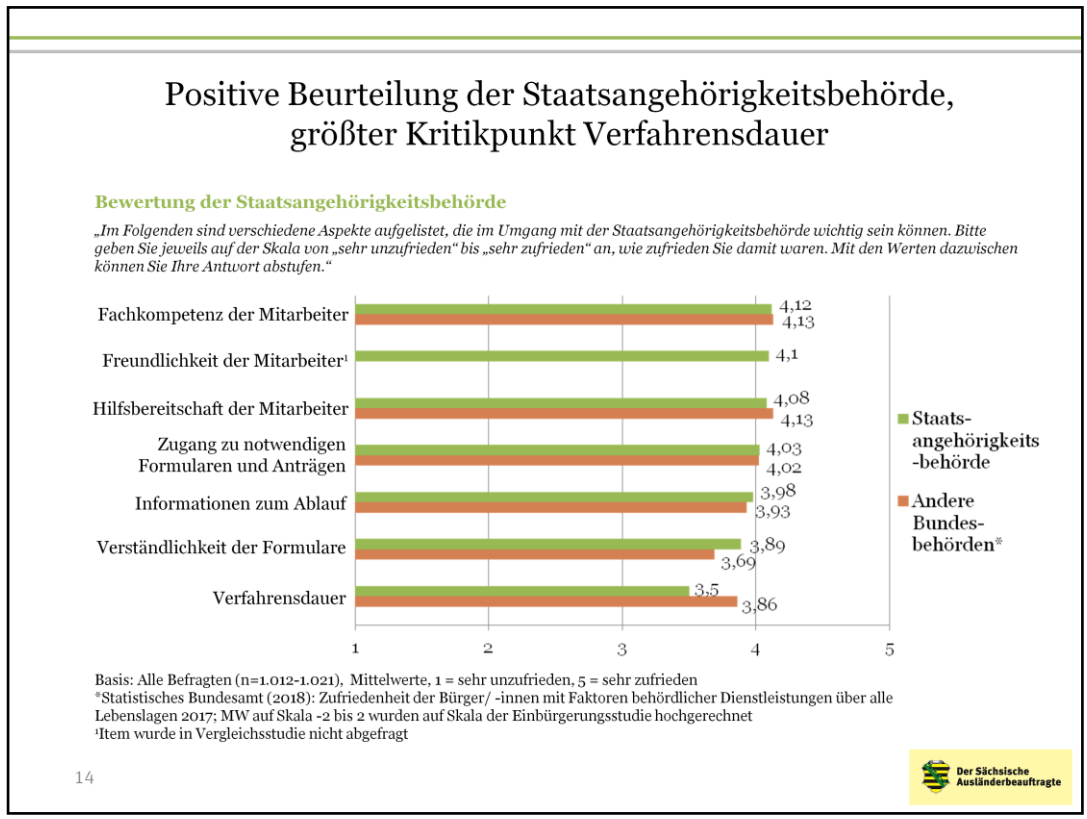
Die Eingebürgerten haben in vielen Bereichen Unterstützung erfahren – bei allen Items überwiegt die Aussage, dass man Hilfe erhalten hat. Bei dieser Frage wurde nicht unterschieden, von wem diese Hilfe kam (staatlich, ehrenamtlich, privat), sondern nur gefragt, ob überhaupt Hilfe geleistet wurde, wenn sie benötigt wurde.

Besonders positiv sticht der Spracherwerb heraus: 55,8 Prozent haben hierbei Hilfe erhalten. Knapp 14 Prozent gaben allerdings auch an, Hilfe benötigt aber keine bekommen zu haben. Bei den negativen Erfahrungen sticht besonders die Arbeitssuche hervor. Hier gaben 21,6

Prozent der Befragten an, die benötigte Unterstützung nicht erhalten zu haben. Etwas mehr, 26,1 Prozent haben hierbei Unterstützung bekommen.

Einbürgerung

Das durchschnittliche Einbürgerungsalter liegt bei 37,6 Jahren (12 bis 83 Jahre). Zum Zeitpunkt der Befragung lebten die Eingebürgerten im Durchschnitt bereits seit 18,4 Jahren in Deutschland.



Bewertung der Staatsangehörigkeitsbehörde

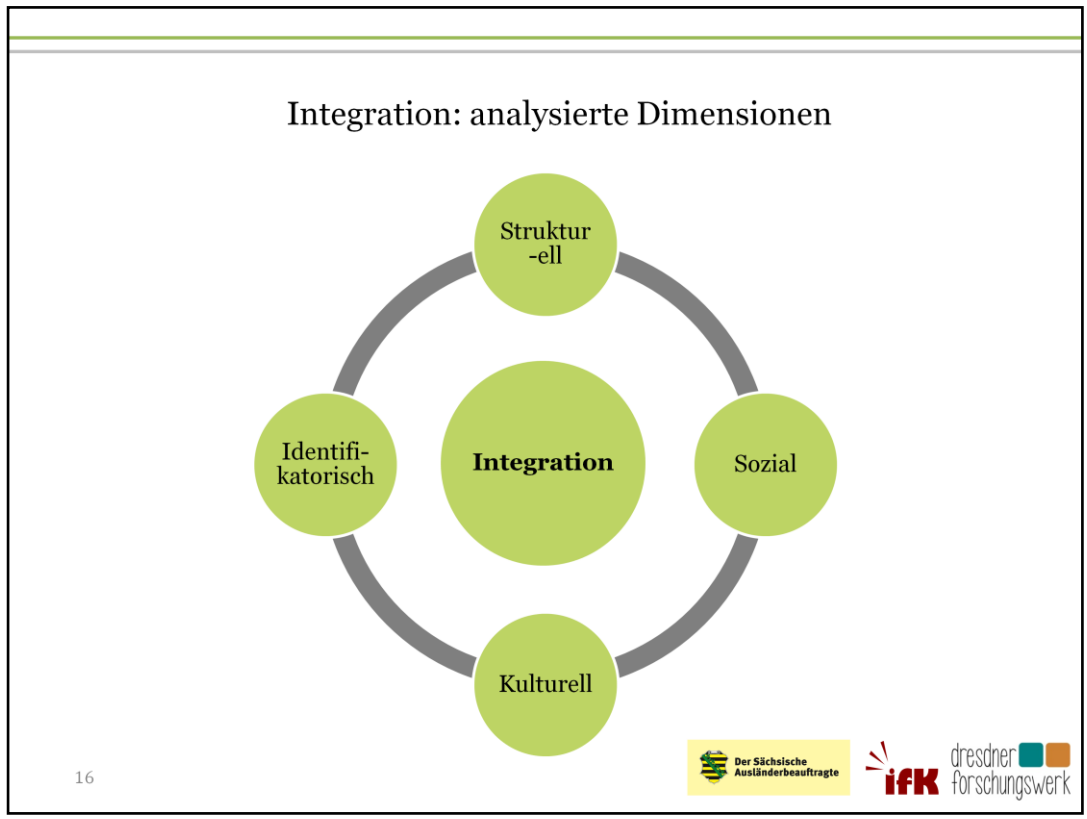
Die Staatsangehörigkeitsbehörden werden hinsichtlich verschiedener Aspekte im Durchschnitt positiv bewertet. Am besten wird dabei die Fachkompetenz, die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter bewertet. Die Zufriedenheitswerte decken sich weitgehend mit den Ergebnissen einer aktuellen Studie des Statistischen Bundesamtes, in der 5.965 Personen ihren Kontakt zu Behörden und Ämtern bezüglich 22 Lebenslagen bewerteten. Zu diesen Lebenslagen gehören: Berufsausbildung, Studium, Berufsstart, Führerschein/Fahrzeugregistrierung, Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, Aufnahme eines Zweitjobs, Steuererklärung, Heirat/Lebenspartnerschaft, Kinderbetreuung, Umzug, Immobilienerwerb, Eintritt in den Ruhestand, Altersarmut, gesundheitliche Willensbekundung, langfristige Krankheit, Behinderung, Pflegebedürftigkeit, Tod einer nahestehenden Person, ehrenamtliche Tätigkeit im Verein.

Am wenigsten zufrieden sind die Eingebürgerten mit der gesamten Verfahrensdauer, der Mittelwert liegt mit 3,5 insgesamt 0,36 Punkte unter dem Mittelwert der Bewertung behördlicher Dienstleistungen in anderen Lebenslagen.

Inhalt

- Hintergrund der Studie
- Methode
- **Ergebnisse**
  - Beschreibung der Stichprobe
  - Ankunft in Deutschland und Einbürgerung
  - **Integration**
- Fazit

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK dresdner forschungswerk



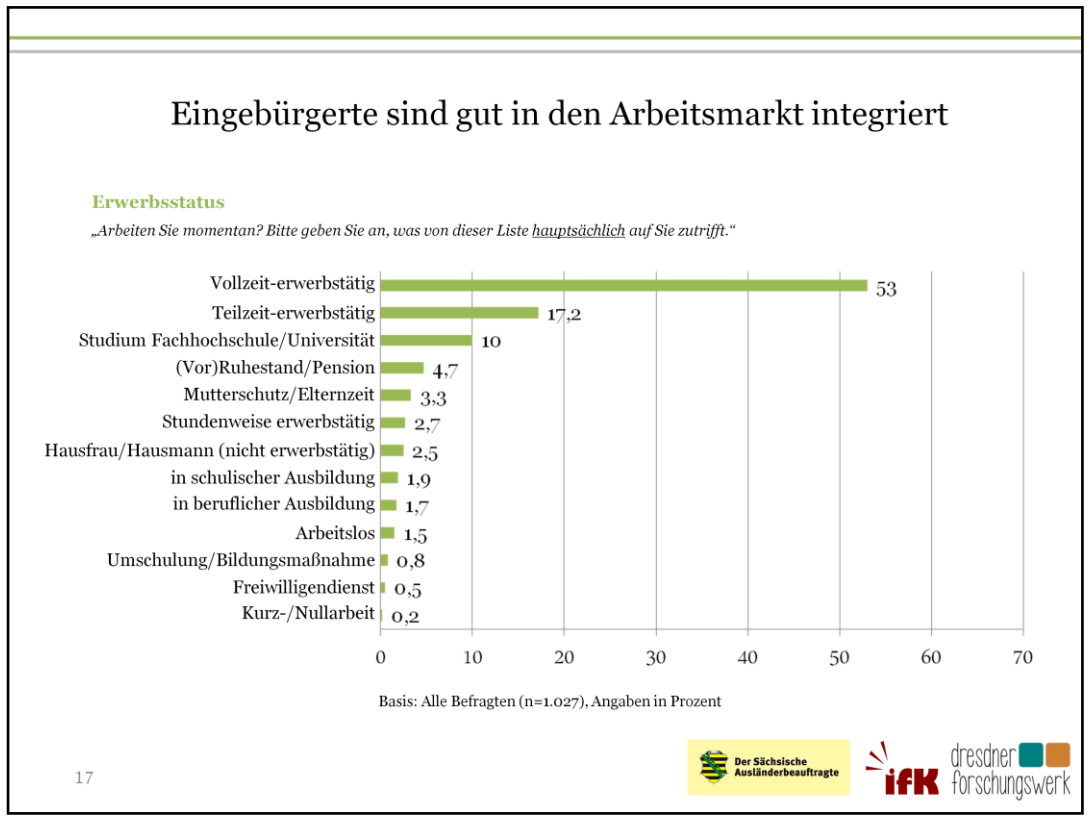
In der Studie wurden vier Dimensionen der Integration beleuchtet.

1) Die **strukturelle Integration** bezieht sich auf die gesellschaftliche Makroebene und umfasst die Integration in den Arbeitsmarkt sowie die Bildungsbeteiligung. In dieser Studie wurde dazu Erwerbstätigkeit und Beruf, der sozioökonomische Status und die Zufriedenheit mit der beruflichen und finanziellen Situation erhoben.

2) Die **soziale Integration** bezieht sich auf die gesellschaftliche Mesoebene und legt dabei ein besonderes Augenmerk auf die sozialen Kontakte sowie die gesellschaftliche Partizipation. In dieser Studie wurden dazu der Kontakt zu Personen deutscher Herkunft und Personen aus dem eigenen Herkunftsland, die gefühlte Diskriminierung, das politische Interesse, die Wahlbeteiligung sowie das gesellschaftliche Engagement erhoben.

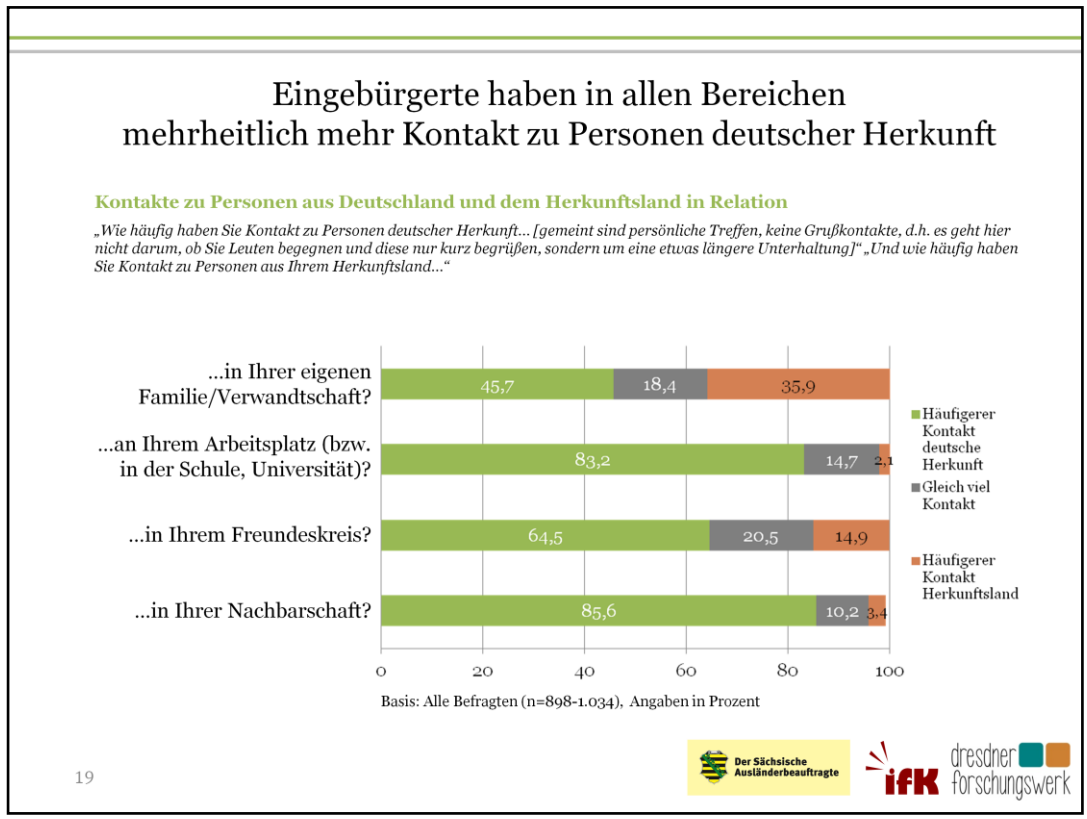
3) Die **kulturelle Integration** bezieht sich auf die gesellschaftliche Mikroebene. Kern dieser ist die Aneignung der Sprache. In dieser Studie wurden dazu Muttersprache und Spracherwerb, die zuhause gesprochene Sprache sowie Probleme mit deutschen Sprachkenntnissen erhoben.

4) Die **identifikatorische Integration** bezieht sich ebenfalls auf die gesellschaftliche Mikroebene. In dieser Studie wurden dazu die gefühlte Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland, das Zugehörigkeitsgefühl sowie die Zukunftspläne erhoben.



Erwerbsstatus

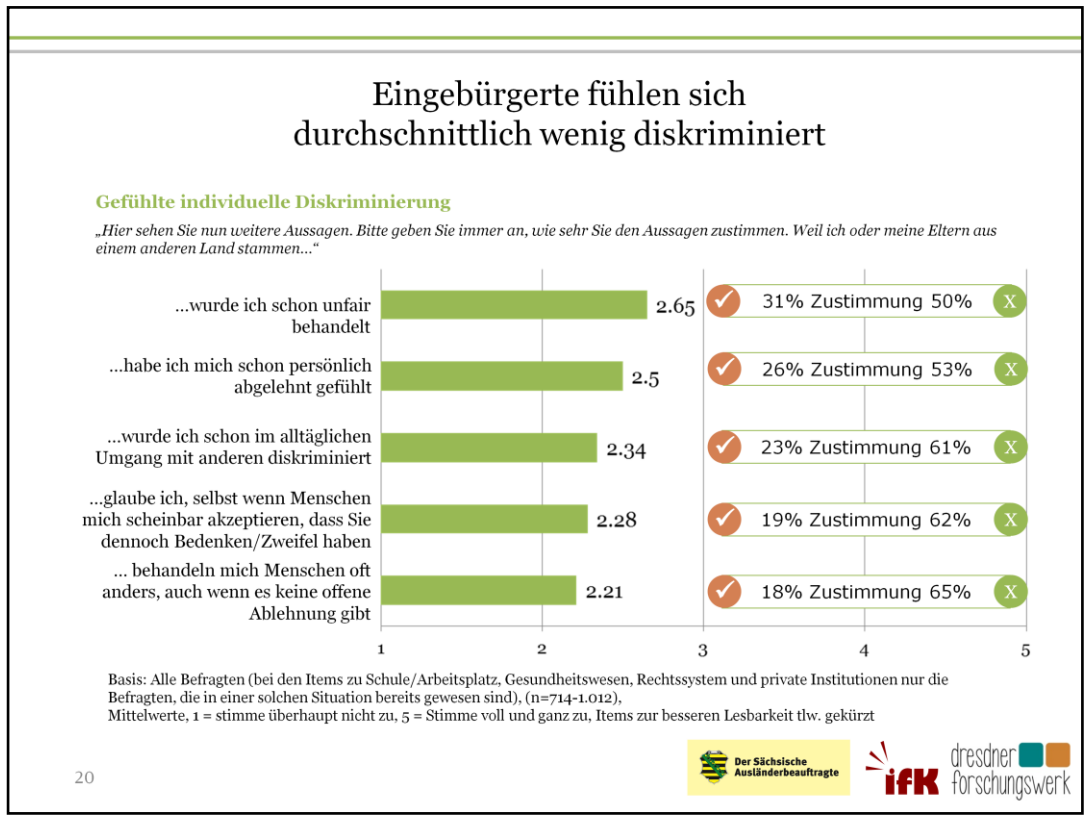
In dieser Grafik ist der aktuelle Erwerbsstatus der Eingebürgerten in Sachsen abgebildet. Daraus lässt sich ablesen, dass die Mehrheit der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung in Vollzeit, Teilzeit oder stundenweise berufstätig (72,9 Prozent) war. Insgesamt 14,1 Prozent der Befragten befanden sich in Schule, Ausbildung, Studium oder Freiwilligendienst.



<u>Kontakte zu Personen deutscher Herkunft und Personen aus dem Herkunftsland in Relation</u>

Setzt man die Angaben zu der Kontakthäufigkeit zu Personen deutscher Herkunft und Personen aus dem Herkunftsland in Relation zueinander, wird deutlich, dass die Eingebürgerten in allen Bereichen mehrheitlich mehr Kontakt zu Personen deutscher Herkunft als zu Personen aus ihrem Herkunftsland pflegen. Der Anteil der Eingebürgerten, die im Verhältnis mehr Kontakt zu Personen aus ihrem Herkunftsland pflegen, ist im Bereich Familie/Verwandtschaft erwartbar am höchsten. Hier gibt etwas mehr als ein Drittel der Befragten (35,9 Prozent) an, häufiger mit Personen aus dem eigenen Herkunftsland Kontakt zu haben.

Insgesamt sprechen die hohen Prozentwerte für den häufigeren Kontakt mit Personen deutscher Herkunft für einen hohen Grad an sozialer Integration bei den eingebürgerten Sachsen.



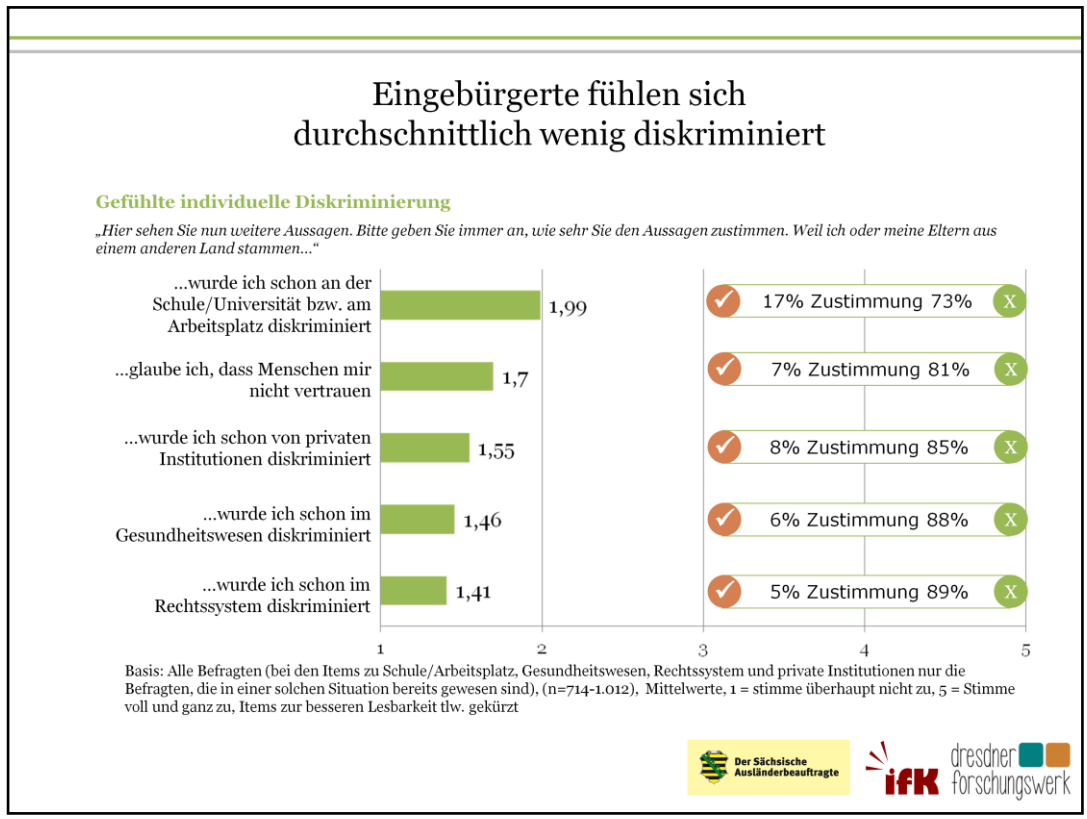
<u>Gefühlte individuelle Diskriminierung</u>

Da konkrete Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer Subjektivität schwer messbar sind, wurde in dieser Studie auf die gefühlte Diskriminierung zurückgegriffen. Dabei lag die „Multidimensional scale of perceived discrimination" von Molero, Recio, Garcia-Ael, Fuster & Sanjuan (2013) zugrunde, von der Items aus zwei Unterskalen (Subscale of blatant individual discrimination-BID, subscale of subtle individual discrimination-SID) übersetzt wurden. Bei Molero et al. (2013) korrelierte die SID besonders negativ mit dem psychologischem Wohlbefinden.

Die Grafik zeigt, dass die Werte insgesamt eher niedrig sind: alle Mittelwerte liegen unter dem Mittelpunkt der Skala (3). Am ehesten geben die Befragten an, sich schon einmal unfair behandelt gefühlt zu haben, weil sie aus einem anderen Land stammen, oder dass sie sich persönlich abgelehnt gefühlt haben. Immerhin 31 Prozent der Befragten stimmen dieser Aussage voll und ganz oder eher zu (Skalenpunkt 5 oder 4). Nur die Hälfte der Befragten stimmt dieser Aussage überhaupt nicht oder eher nicht zu (Skalenpunkt 1 oder 2) und hat somit kein Gefühl, schon einmal unfair behandelt worden zu sein.

Im Altersgruppenvergleich zeigt sich bei vielen Items, dass sich die Jüngeren eher diskriminiert fühlen als die Älteren; gerade bei den ersten drei Items sind hier deutliche Unterschiede zu sehen. Die älteste Gruppe ist bei allen hier gezeigten Items diejenige, die sich am wenigsten diskriminiert fühlt.

Die Datenreihe wird auf der folgenden Folie fortgesetzt.

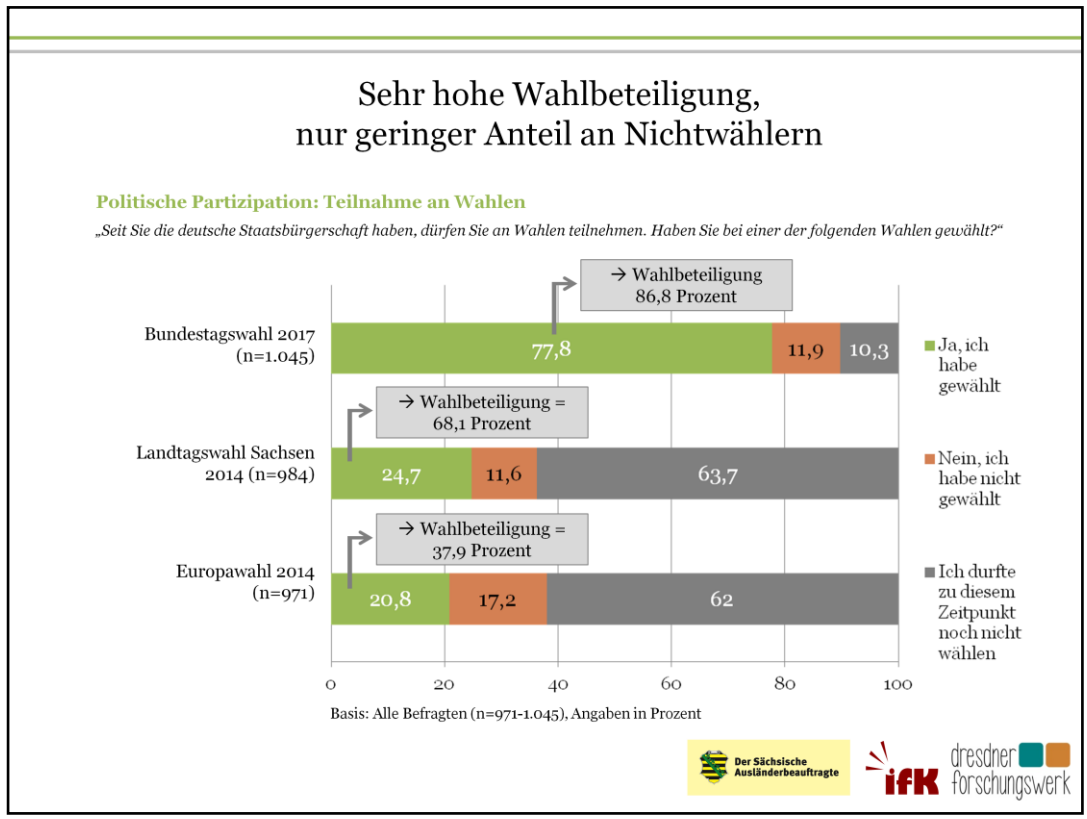


<u>Gefühlte individuelle Diskriminierung</u>

Besonders niedrig ist die gefühlte individuelle Diskriminierung in institutionalisierten Bereichen der Gesellschaft (Gesundheitswesen, Rechtssystem, private Institutionen wie Banken oder Versicherungen). Auch glauben die Befragten eher nicht, dass man ihnen nicht vertraut.

Das Ausmaß der gefühlten Diskriminierung ist insgesamt moderat. 53 Prozent der Befragten stimmen keiner der Aussagen zu (Skalenpunkt 5+4) und fühlen sich somit nicht diskriminiert. Im Gegenzug haben allerdings 47 Prozent in mindestens einer Hinsicht bereits Diskriminierung wahrgenommen. Dabei ist der Anteil derjenigen, die nur einer Aussage zustimmen, mit 11 Prozent am höchsten. Nur eine Person fühlt sich auf allen Ebenen diskriminiert.

Auch bei diesen Items setzt sich das Muster in Bezug auf Altersgruppen fort: die Jüngeren stimmen eher zu als die Älteren. Bei den letzten beiden Items werden die Unterschiede deutlich kleiner, hier wurde aber auch insgesamt eine geringe gefühlte Diskriminierung angegeben. „Im Rechtssystem" ist dabei das einzige Item, wo die älteste Gruppe sich stärker als die anderen Gruppen diskriminiert fühlt, wenn auch die Unterschiede gering sind.



Politische Partizipation: Teilnahme an Wahlen

Die Wahlbeteiligung der eingebürgerten Sachsen ist ausgesprochen hoch. Die höchste Beteiligung zeigt sich dabei bei der Bundestagswahl, hier haben 77,8 der Befragten angegeben, gewählt zu haben. 11,9 Prozent haben nicht gewählt und 10,3 Prozent durften zu diesem Zeitpunkt noch nicht wählen (z.B. aus Altersgründen oder weil die Einbürgerung noch nicht erfolgt war). Dieser Anteil war bei den beiden etwas weiter zurückliegenden Wahlen (2014) noch deutlich höher. Hier duften 62,0 Prozent (Europawahl) bzw. 63,7 Prozent (Landtagswahl) noch nicht wählen. Der Anteil der Nichtwähler war bei der Europawahl mit 17,2 Prozent am höchsten.

Schaut man sich die Wahlteilnahme der Top-5-Herkunftsregionen* an, so zeigen sich teils deutliche Unterschiede. Besonders stark zeigt sich das bei der Europawahl: diejenigen, die bereits aus Europa stammen (Nord-/Osteuropa) weisen hier die geringste Wahlbeteiligung auf. Hier haben jeweils über 60 Prozent nicht gewählt, obwohl sie berechtigt waren. Die höchste Beteiligung zeigt sich hier bei Südostasiaten, unter denen fast 70 Prozent gewählt haben. Bei der regionalen Landtagswahl hingegen liegen die Nordeuropäer vorne. Die geringsten Unterschiede zeigen sich bei der Bundestagswahl, wo eine große Mehrheit der Eingebürgerten aus allen Top-5-Herkunftsregionen, die wählen durften, auch tatsächlich gewählt haben.

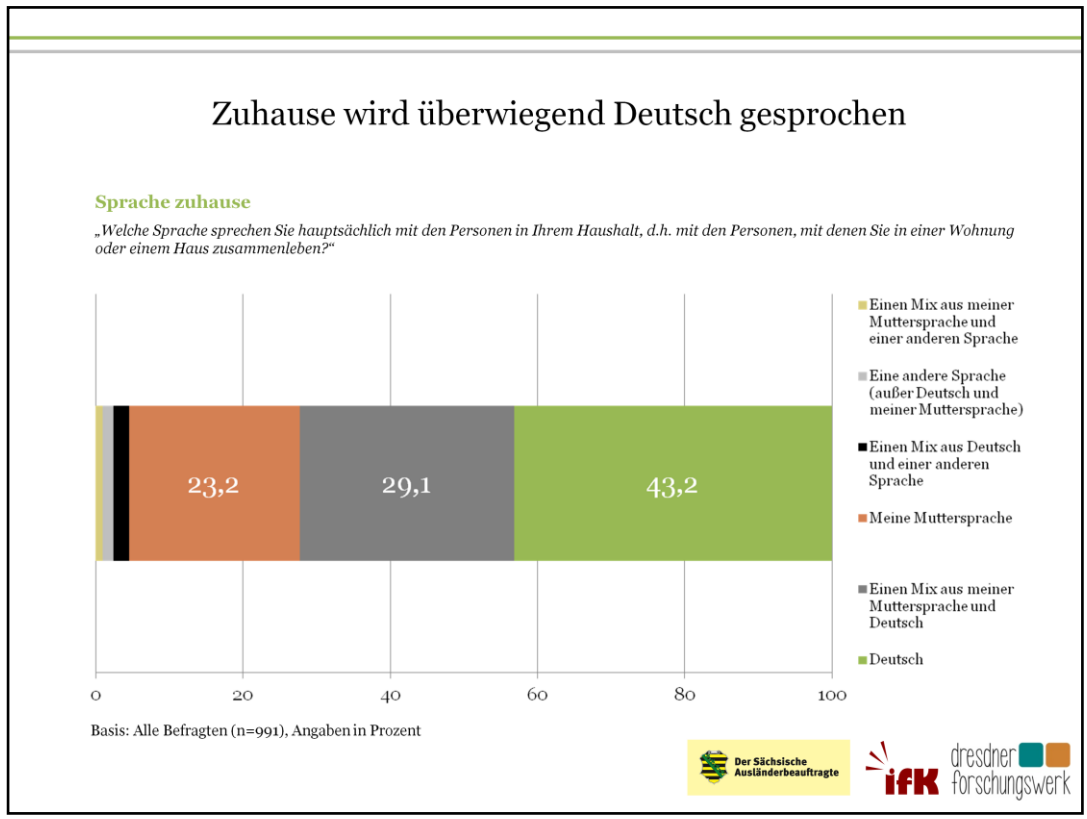
Vergleichsdaten:

Wahlbeteiligung Bundestagswahl 2017 lag insgesamt bei 76,2 Prozent (https://www.bundeswahlleiter.de/dam/jcr/e0d2b01f-32ff-40f0-ba9f-50b5f761bb22/btw17_heft4.pdf), in Sachsen bei **75,4** Prozent (https://www.statistik.sachsen.de/download/100_Berichte-B/B_VII_1_2_4j_17_SN.pdf).

Wahlbeteiligung Landtagswahl 2014 lag bei **49,1** Prozent (https://www.statistik.sachsen.de/download/100_Berichte-B/B_VII_2_2_5j_14_SN.pdf).

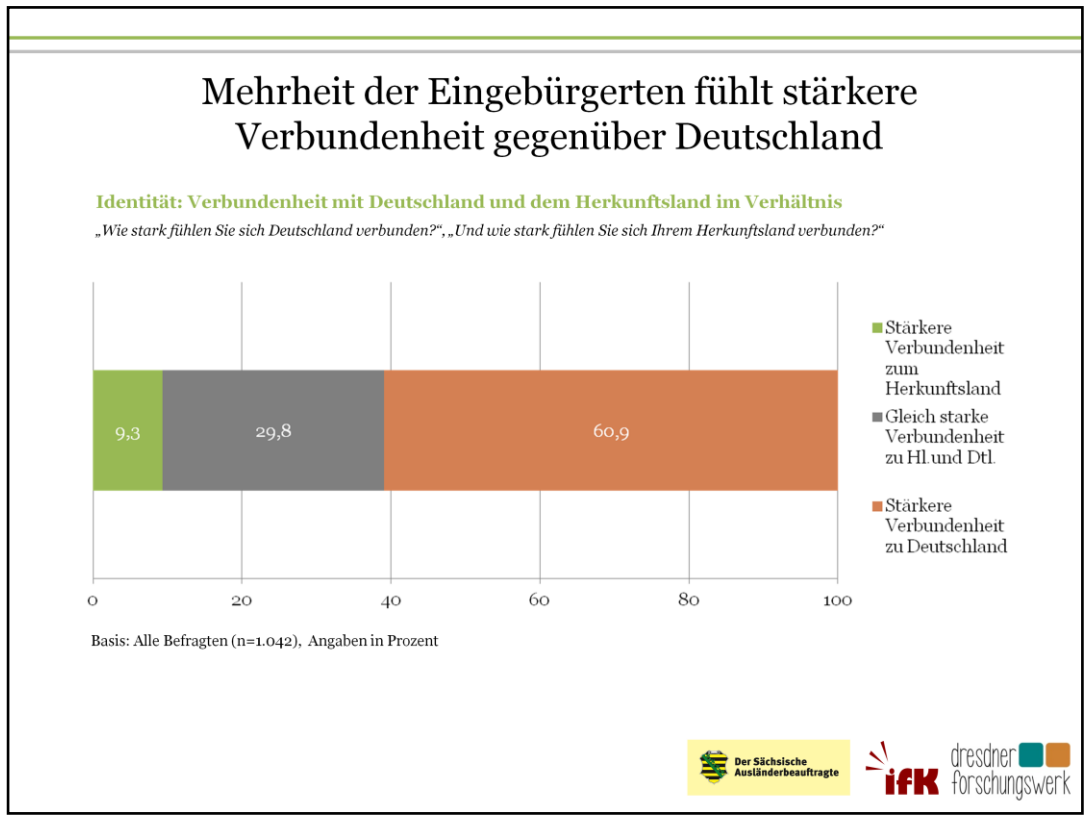
Wahlbeteiligung Europawahl 2014 lag in Sachsen bei **49,2** Prozent (https://www.statistik.sachsen.de/download/100_Berichte-B/B_VII_5-2_5j14_SN.pdf).

*Das sind die 5 Regionen, die in dieser Studie am stärksten vertreten waren. D.h. es kann auch Regionen/Länder geben, bei denen die Werte höher oder niedriger liegen als bei den Top-5.



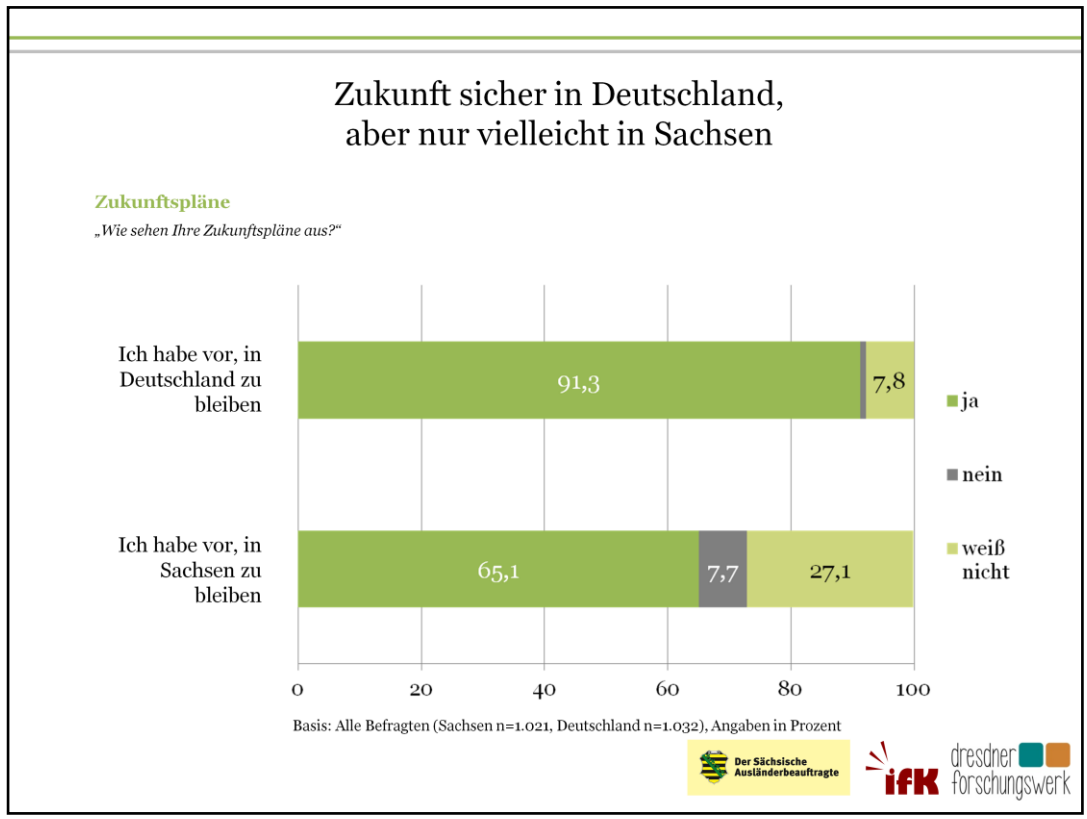
Sprache zuhause

Zuhause wird bei den meisten Eingebürgerten Deutsch gesprochen, 43,2 Prozent geben dies an. An zweiter Stelle steht ein Mix aus Deutsch und der Muttersprache, an dritter dann die Muttersprache. Dass Deutsch zuhause gar nicht gesprochen wird, kommt kaum vor.



Identität: Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland

Setzt man die Verbundenheit zu Deutschland und dem Herkunftsland ins Verhältnis zueinander, zeigt sich, dass sich die Mehrheit der Befragten (60,9 Prozent) Deutschland stärker verbunden fühlt als dem Herkunftsland. Bei knapp 30 Prozent herrscht eine gleich starke gefühlte Verbundenheit, bei knapp 10 Prozent ist die Verbundenheit zum Herkunftsland stärker.



Zukunftspläne

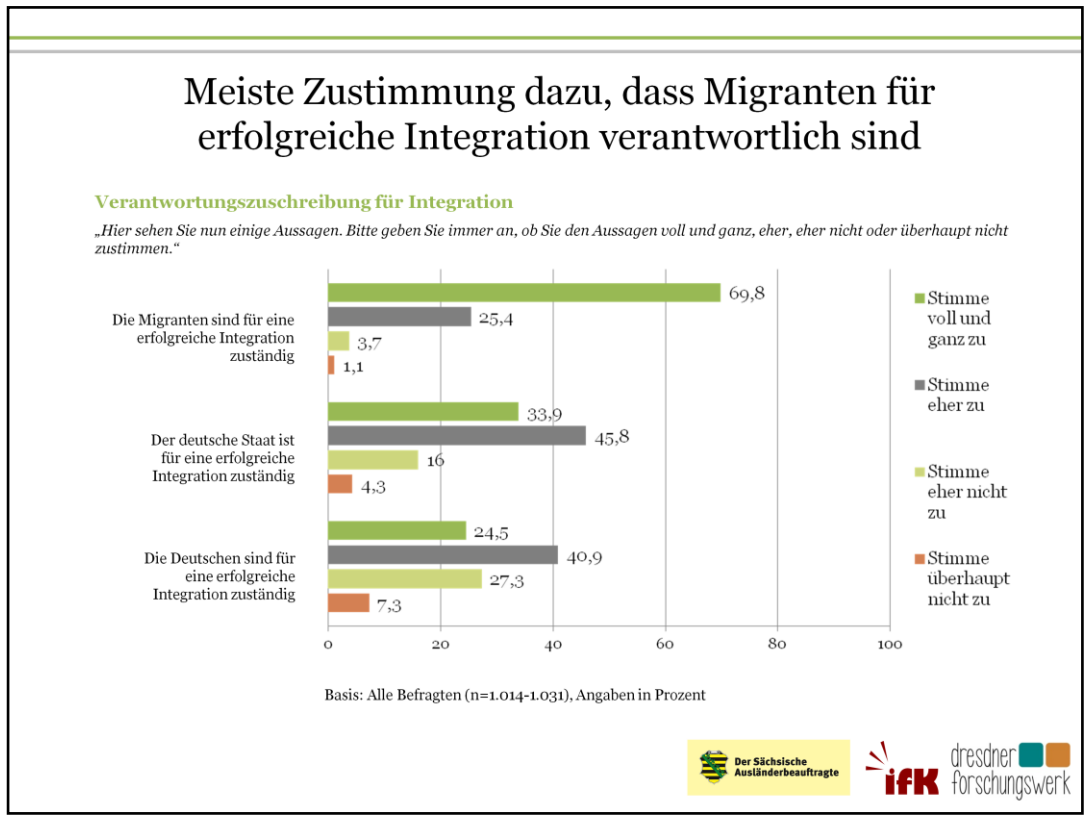
Die Zukunft der Eingebürgerten liegt ziemlich sicher in Deutschland. 91,3 Prozent haben vor, in Deutschland zu bleiben, nur 0,9 Prozent geben an, dies nicht zu planen. Bei Sachsen ist das etwas anders. Hier sind sich 65,1 Prozent sicher, in Sachsen bleiben zu wollen. 7,7 Prozent möchten dies aber nicht, und weitere 27,1 Prozent sind sich unsicher.

Der Plan, in Deutschland zu bleiben, steigt mit zunehmendem Alter an (100 Prozent unter den über 66-Jährigen, 84,9 Prozent unter den 18-29-Jährigen). In Bezug auf Sachsen zeigen sich zwischen den Altersgruppen noch stärkere Unterschiede (90,7 Prozent unter den über 66-Jährigen, 33 Prozent unter den 18-29-Jährigen). Bei der jüngsten Altersgruppe herrscht da noch eine größere Ungewissheit (47,2 Prozent geben „weiß nicht“ an), was auch z.B. mit noch unklarer beruflicher und familiärer Zukunft zusammenhängen mag.

Auch bei den Top-5-Herkunftsregionen* zeigen sich wenig Unterschiede, wenn es darum geht, in Deutschland zu bleiben. Der Wert liegt bei allen fünf Regionen über 90 Prozent. Bei Sachsen sieht es wieder anders aus: Am ehesten planen Nordeuropäer (Estland, Finnland, Großbritannien, Lettland, Litauen), in Sachsen zu bleiben. Am wenigsten können sich das Westasiaten (Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Irak, Jemen, Jordanien, Kuwait, Libanon, Palästina, Syrien, Türkei, Vereinigte Arabische Emirate, Zypern) vorstellen. Dies geben nur 52,9 Prozent an (10,6 Prozent geben „nein“ an, 36,5 Prozent „weiß nicht“).

*Das sind die 5 Regionen, die in dieser Studie am stärksten vertreten waren.

D.h. es kann auch Regionen/Länder geben, bei denen die Werte höher oder niedriger liegen als bei den Top-5.



<u>Verantwortungszuschreibung für Integration</u>

Hier wurde erfragt, bei wem die Eingebürgerten die Verantwortung für eine erfolgreiche Integration sehen. Es zeigt sich, dass sie diese vor allem bei den Migranten selbst sehen: 69,8 Prozent stimmen dieser Aussage voll und ganz zu, weitere 25,4 Prozent stimmen eher zu. Die zweitgrößte Verantwortung wird beim deutschen Staat gesehen, bei dem 79,7 Prozent in Summe voll und ganz oder eher zustimmen. Es wird aber auch eine Verantwortlichkeit der Deutschen gesehen, 65,4 Prozent stimmen zu, dass die Deutschen ebenfalls Verantwortung für eine gelungene Integration tragen.

Überblick: der durchschnittliche Eingebürgerte

Der Sächsische Ausländerbeauftragte

ifK

dresdner forschungswerk

Inhalt

- Hintergrund der Studie
- Methode
- Ergebnisse
  - Beschreibung der Stichprobe
  - Ankunft in Deutschland und Einbürgerung
  - Integration
- **Fazit**

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK dresdner forschungswerk

Fazit & Schlussfolgerungen

- Einbürgerungsprozess
  - Fast durchweg gut bewertet
  - Bearbeitungsdauer als Hauptkritikpunkt
- Integration
  - Generell gut gelungen
  - Strukturell-wirtschaftlich erfolgreich
  - Sozial eingebunden
  - Sprache wichtig und von den meisten gut beherrscht
  - Hohes Maß an Selbstverantwortung
  - Moderate gefühlte Diskriminierung
- Empfehlungen
  - Toleranz stärken
  - Spracherwerb stärker unterstützen
  - Eingebürgerte als Integrationsscharnier

Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK dresdner forschungswerk

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit
www.offenes-sachsen.de
Der Sächsische Ausländerbeauftragte
ifK
dresdner forschungswerk